

Danziger Dampfboot.

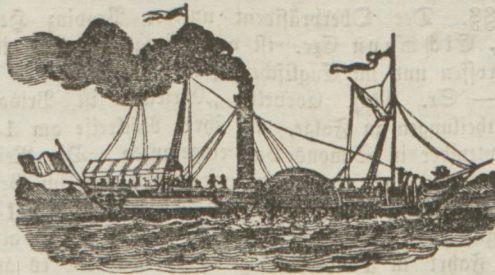
N^o 256.

Dienstag, den 1. November.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse No. 5.

wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1864.

35ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Bzsg.-u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Jllgen & Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg-Altona, Frankfurt a. M. Haafenstein & Vogler.

DANZIGER DAMPFBOOT.

Das Abonnement pro November und December beträgt hier wie auswärts 20 Sgr.

Auswärtige wollen den Betrag direct an unsere Expedition fr. einsenden.

Hiesige können auch pro November mit 10 Sgr. abonniren.

Staats-Lotterie.

Berlin, 31. Octbr. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 130. Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 30,000 Thlr. auf Nr. 85,792.
1 Hauptgewinn von 10,000 Thlr. auf Nr. 79,729.
2 Gewinne zu 5000 Thlr. fielen auf Nr. 47,200 u. 87,492.
2 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 67,906 und 74,457.

50 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 3552. 3731. 5360. 8752. 9891. 10,133. 10,512. 10,869. 17,182. 17,285. 18,087. 18,217. 25,446. 26,802. 27,495. 30,643. 36,062. 37,227. 37,952. 38,394. 40,140. 41,334. 42,407. 42,457. 43,076. 43,764. 45,027. 45,563. 45,851. 49,111. 50,381. 51,249. 54,449. 54,629. 54,664. 56,152. 57,770. 58,736. 59,296. 59,609. 63,699. 64,261. 64,934. 68,519. 71,121. 80,599. 86,724. 88,779. 93,765 und 94,873.

46 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 1813. 4270. 11,505. 12,421. 15,244. 18,606. 18,696. 19,807. 20,881. 23,050. 23,255. 23,894. 23,934. 26,301. 29,391. 29,692. 30,949. 30,993. 39,837. 40,695. 42,558. 43,113. 43,138. 43,536. 47,508. 47,653. 48,346. 49,841. 52,456. 52,551. 53,177. 55,017. 55,426. 59,767. 60,965. 62,013. 62,108. 63,424. 63,672. 66,937. 72,245. 82,474. 85,030. 85,370. 86,555 und 86,966.

79 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 603. 2826. 3854. 4538. 6152. 7073. 7139. 7834. 9094. 11,896. 13,011. 13,760. 14,521. 15,994. 16,042. 17,652. 18,729. 19,538. 20,850. 21,657. 27,030. 27,850. 28,852. 28,894. 29,752. 30,531. 30,969. 31,380. 32,239. 33,723. 36,301. 37,647. 38,111. 38,514. 42,379. 42,531. 42,828. 43,145. 43,433. 43,810. 46,040. 47,174. 48,303. 48,493. 49,371. 51,512. 52,104. 53,742. 56,738. 56,862. 57,078. 57,387. 58,537. 62,268. 63,157. 63,376. 66,491. 67,605. 68,984. 70,825. 71,001. 71,220. 75,632. 76,189. 76,432. 78,561. 78,995. 82,817. 83,757. 84,564. 84,608. 84,613. 84,812. 85,569. 85,915. 86,852. 89,668. 90,053 und 92,414.

Telegraphische Depeschen.

Lyon, Montag 31. October.
Der Kaiser hat sich heute Mittag nach Paris zurückbegeben.

Hamburg, Montag 31. October.
Den „Hamburger Nachrichten“ wird aus Flensburg geschrieben, daß auf den 3. Dezember auch für das Herzogthum Schleswig, gleichwie für Holstein und Lauenburg, eine Volkszählung angeordnet ist, welche genau nach den innerhalb des Zollvereins vereinbarten Grundsätzen ausgeführt werden soll.

Kopenhagen, Montag 31. October.
Wie „Elyposten“ vernimmt, sollen nach den Friedensbedingungen die in den Herzogthümern verabschiedeten Beamten aus den schleswig-holsteinschen Klassen pensionirt werden, wozu ungefähr 500,000 Mkr. erforderlich sein dürften. Dänemark liefert die aufgeführten Schiffe aus, zahlt aber nicht den Anfangs gesforderten Schadenersatz für die Blockade an die deutschen Kauffleute.

Die „Berlingske Tidende“ enthält den offenen Brief des Königs, wodurch der Reichsrath auf den 5. November c. einberufen wird.

Wie es heißt, wird der Reichsrath bis Ende Januar künftigen Jahres vertagt werden.

London, Montag 31. October.

Aus Shanghai vom 21. v. M. wird gemeldet: Die Flotte der alliierten Mächte hat die Einfahrt in die Straßen von Simonosaki erzwungen. Ihre Verluste waren unbedeutend.

Die Japanesen leisteten zwar entschlossenen Widerstand, baten jedoch demnächst um Frieden. Sie sollen eingewilligt haben, die gedachte Meerenge der Schifffahrt zu eröffnen.

In Calcutta hat ein gewaltiger Sturm der Schifffahrt ungeheuren Schaden zugefügt.

In der Spenerschen Zeitung

befindet sich ein höchst bemerkenswerther Leitartikel über einen ursprünglich in der Englischen Zeitung „London Morning Herald“ gedruckten und dann später in besonderer Brochüre deutsch bei Julius Springer, Berlin, erschienenen Aufsatz, betitelt: „der Verfassungstreit in Preußen.“

Es ist dieser Leitartikel, wie eine Notiz der Spenerschen Zeitung besagt, von einem Mitglied des Abgeordnetenhauses geschrieben, welches unzweifelhaft der altliberalen Partei angehört und wir glauben nicht zu irren, wenn wir den Verfasser als eine Persönlichkeit bezeichnen, die seiner Zeit zu dem Ministerium Schwerin in naher Beziehung stand.

Nachdem der Herr Verfasser mehrere in der Brochüre aufgestellte Ansichten widerlegt, wobei er anfänglich die wahrscheinlich unrichtige Meinung ausspricht, daß die Brochüre von einem der Preussischen Verhältnisse nicht ganz kundigen Engländer geschrieben ist, kommt er auf den Hauptvorwurf, der dem liberalen Ministerium gemacht wird, und sagt:

Sodann wird den liberalen Ministern der damaligen Zeit, als sich von selbst verstehend, der Vorwurf gemacht, daß sie durch ihre Kurzsichtigkeit in den Jahren 1860 und 1861 den Conflict herbeigeführt hätten, indem sie dem König rathen, für die an sich definitive Reorganisation der Armee eine provisorische Budget-Bewilligung anzunehmen. Auch hier muß man davon ausgehen, daß der Verfasser ein Engländer ist, und daß ihm die Personal-Kenntniß gefehlt hat. Andernfalls könnte er die liberalen Minister nicht in dieser Weise für den Conflict und für dessen gewiß nicht von ihnen verschuldete gegenwärtige Dimension verantwortlich machen wollen. Ohne durchweg das Verhalten der liberalen Minister als ein correctes in Schutz zu nehmen, wird man doch bei richtiger Würdigung der Verhältnisse Bedenken tragen müssen, ihnen „Kurzsichtigkeit“, und wie es weiterhin lautet, „politische Schwächlichkeit“ vorzuwerfen. Wer mit den damaligen Verhältnissen und mit den dabei in Betracht kommenden Persönlichkeiten genauer bekannt geworden ist, der weiß auch, daß die Ausführung der Armee-Reorganisation für die fernere constitutionelle Entwicklung unseres Staatslebens — wenn auch nur indirect — von der größten Bedeutung war. Dazu kam aber noch, daß die derzeitige politische Lage Europas eine erhöhte Waffen- und Wehrfähigkeit für Preußen mit Nothwendigkeit forderte, und daß die Nichterfüllung dieser Forderung, als ein unverantwortliches Preisgeben der preussischen Machtstellung, aufgefaßt und dargestellt, nicht bloß das Vertrauen zu den liberalen Mitgliedern des Ministeriums und der ihnen zur Seite stehenden liberalen Majorität zu erschüttern geeignet war, sondern auch an betreffender Stelle — das ganze constitutionelle Wesen in ungünstiges Licht stellen

mußte. Wenn sich nun die Minister unter dem Druck dieser Situation für verpflichtet hielten, die Annahme der provisorischen Bewilligung anzurathen, so kann ihnen dabei um so weniger Kurzsichtigkeit zur Last gelegt werden, als sie mit Recht erwarten durften, daß die Kammer-Majorität sich bei weiterer Erwägung aller Umstände von der Unerläßlichkeit der definitiven Bewilligung überzeugen und im Hinblick auf einen im Uebrigen gesicherten und beschleunigten Fortschritt der constitutionellen Entwicklung von ihrem Widerspruch gegen die Reorganisation Abstand nehmen werde.

Diese Erwartung freilich schlug fehl und mußte allerdings fehlschlagen, weil die im Jahre 1861 vom Ministerium eingebrachten Gesetz-Vorlagen über Ministerverantwortlichkeit und Function der Oberrechnungskammer, nichts von dem verhiessen, was von dem constitutionellen Standpunkt gefordert wurde und gefordert werden mußte.

Die an sich werthvollen Vorlagen aus dem Ministerium des Innern über die Kreisordnung und ländliche Polizeigewalt, konnten ja für sich allein nicht als Aequivalent genügen. Es kann also den liberalen Ministern der Vorwurf gemacht werden, daß sie jenen zuerst erwähnten Gesetzentwürfen einen dem Zweck und der berechtigten Anforderung entsprechenden Inhalt zu geben unterließen. Indessen vergesse man nicht, daß inzwischen ihre Stellung in dem bekaunten nicht einheitlich liberalen Ministerium schon wesentlich erschüttert war; nicht nur durch eine im Stillen wirkende Reaction, sondern auch leider — und vielleicht noch mehr — durch die oft zu weit getriebene und mitunter maßlos aggressive Opposition, welche ihnen vielleicht in guter Absicht — aus der Mitte der liberalen Kammer-Majorität gemacht wurde. War es denkbar, war es möglich, daß diese Minister, die sich lediglich auf ihre liberale Kammer-Majorität stützen konnten, mit eingreifenden Gesetzentwürfen an betreffender Stelle durchdrangen, wenn sie einräumen mußten, eben mit dieser Majorität tagtäglich in heftigem Kampfe zu stehen?

Mußte da nicht vielmehr das Gefühl der Ohnmacht über sie kommen und ihrem Verhalten seinen Stempel aufdrücken?

Doch genug damit für den vorliegenden Zweck der Berichtigung. Vielleicht wird dereinst die Geschichte unserer Zeit noch andere Beiträge für die Beurtheilung und Würdigung jener Männer liefern, sondern zunächst für uns selbst den rechten Weg suchen.

Inzwischen und nachdem das Vorstehende über den fraglichen Artikel niedergeschrieben war, ist derselbe von einer Seite als Versöhnungsversuch charakterisirt und die Vermuthung ausgesprochen, daß er von hier aus nach England importirt sei, um ihm den englischen Stempel zu verschaffen. Sei dem wie ihm wolle; unser Urtheil über den Inhalt bleibt daselbe, wenn auch der Verfasser ein Preuze sein sollte.

Auch der Versöhnungswunsch an sich ist durchaus gerechtfertigt! Ob ausführbar, das hängt davon ab: ob ein Compromiß zwischen Macht und Recht auf concreter Grundlage zu erreichen ist, ohne daß die Macht gebrochen und ohne daß das Recht als solches gebeugt wird. Denn Recht muß Recht bleiben, namentlich der Macht gegenüber! Sonst ist das Recht ohne Macht und die Macht ohne Recht. Aber auf Geltend-

machung des an sich gesicherten Rechtes kann und muß im einzelnen Fall gar oft verzichtet werden, nicht zum Nachtheil, sondern zum Vortheil des Rechtes. Und was hier von dem Rechte gilt, das gilt noch mehr von der Macht; denn niemals erscheint sie größer und gesicherter, als wenn sie — dem Recht zu Liebe — auf ihre Geltendmachung verzichtet.

Bestimmte Vorschläge zu einem solchen Compromiß sind hier weder am Ort, noch an der Zeit. Würde aber dem Budget-Recht des Abgeordneten-Hauses Seitens der Krone für die Zukunft seine Geltung in verfassungsmäßiger Bedeutung gesichert und zugleich die Reorganisation auf das Nothwendige beschränkt, so wäre es nach der anderen Seite hin ein Gebot der patriotischen Pflicht und der politischen Einsicht, auf die Ausübung jenes Rechtes für die Vergangenheit zu verzichten und den Widerspruch gegen die Realisation aufzuheben.

„Salus reipublicae suprema lex esto.“

Wir werden auf diesen Artikel, welcher den Ursprung des Verfassungsstreits in Preußen genau so bezeichnend, wie wir ihn stets darstellten und der mit klaren Worten die Basis angiebt, auf welcher eine Versöhnung möglich ist, noch öfter Gelegenheit haben zurückzukommen. — b —

Berlin, 31. October.

— Die heutige offiziöse „N. A. Z.“ schreibt: „Der Friede ist unterzeichnet! Deutschland hat mit diesem Federstrich einen Zuwachs von dreihundert ein und vierzig Quadratmeilen mit mehr als einer Million Einwohner gewonnen, über welche bisher eine Regierung zu verfügen hatte, die der deutschen Nationalität bei allen Gelegenheiten sich als feindlich erwiesen hat. Dies ist das einfache, aber greifbare Resultat des Krieges und der Unterhandlungen, welche die beiden deutschen Großmächte geführt. Die Partei in Deutschland, welche diesen ruhmreichen Erfolg nicht als einen solchen anerkennt, die Partei, welche das Verdienst dieser geschickten und eisernen Hand nicht zu würdigen weiß, welche Angesichts der offenen und versteckten Drohungen des Auslandes die rühmlichsten Thaten der allirten Armee zu diesem Resultate zu führen verstand, — diese Partei gehört zu denen, mit denen nicht zu streiten ist; aber das vermögen wir ihr voranzusagen, daß das deutsche Volk in seiner großen, gewaltigen Majorität dieses Resultat in seiner ganzen Ausdehnung anerkennen und über jene Partei unerbittlich zur Tagesordnung übergehen wird.“

— Fürst Gortschakoff ist heute Abend in Folge einer Depesche nach Petersburg zurückgereist.

Breslau, 29. Oct. Ueber Abbé Richard schreibt die „Schles. Ztg.“: Eine Menge Zuschauer umstand gestern das große Zellengefängniß, wo Abbé Richard, der sinnige, schlichte Geistliche mit seinem runden Hut, in der Richtung nach dem Kastraster-Reitplatz und in Begleitung der betreffenden Oberbeamten umherging, um Quellen anzuzeigen. Man hatte einen Diener, einen Teppich unter dem Arm tragend, ihm folgen lassen, in dem Glauben wahrscheinlich, er würde, wie Fama berichtet, sich an den Stellen, wo er Quellen vermuthete, auf den Erdboden legen, um das Wasser rieseln zu hören, oder bei längerem Verweilen an feuchten Stellen sich den Teppich unterbreiten lassen. Wie dem auch sei, Abbé Richard machte nicht Gebrauch davon, sondern schritt ruhig und sicher den Stellen zu, wo er ohne Weiteres die aufzufindenden Quellen markirte und unter dem Jubel der begleitenden Menge mitten auf der Straße zwei Quellen, eine am Kastraster-Reitplatz und noch drei an anderen Orten hintereinander aufdeckte und die feste Versicherung gab, das Wasser würde ein sehr schönes, trinkbares sein. Bisher hatte es sehr daran gemangelt und man war genöthigt gewesen, es von weit her zum Gebrauch für das Gefängniß zu holen. In 14 Tagen wird unser berühmter Quellenforscher, der heute früh nach Brieg abgereist ist, nach Breslau zurückkehren, um auf Wunsch des Magistrats in der Ober-Vorstadt, wo großer Mangel an trinkbarem Wasser ist, so viel Quellen aufzudecken, als nöthig sind. Die Nähe der Oder soll, nach seiner Versicherung, keinen nachtheiligen Einfluß auf das Trinkwasser ausüben. Von Brieg geht der Abbé nach Lössen, Dambran, Oppeln und von dort nach Ratibor. Hier hat er sein Meisterstück abzulegen, weil das dort nicht genügend vorhandene Trinkwasser über eine Meile weit hergeleitet werden muß. Dem Herzoge von Ratibor liegt die schwere Verpflichtung, die Stadt mit Wasser zu versorgen, zum größten Theile ob, und wird deshalb diesem Zwecke alljährlich manch schöner Stamm aus dessen Forsten geopfert. Abbé Richard geht schlicht und einfach zu Werke und imponirt nur durch die

schlagendsten Beweise, die ihm keine Mühe zu verursachen scheinen. Die Geognostik beherrscht er vollständig, er kennt nach forschendem Ueberblick schnell das Terrain, wo er wirken soll, und bestimmt dann mit bewunderungswürdiger Sicherheit, wo eine Quelle unfehlbar sich finden muß, sowie er auch gleichzeitig die Ergiebigkeit derselben genau feststellt. Auch giebt er ganz genau die Tiefe, in der sie entspringen, so wie die verschiedenen Erdschichten an, unter welchen das Wasser zum Vorschein kommen soll.

Locales und Provinzielles.

Danzig den 1. November.

SS. Der Oberpräsident unserer Provinz Herr Dr. Eichmann Exc. ist von Königsberg hier eingetroffen und im Englischen Hause abgestiegen.

— Hr. Maj. Corvette „Gazelle“ ist Privatmittheilungen zu Folge, auf ihrer Rückreise am 14. September in Simons-Bay eingelaufen. Die Reise von Anjer nach dem Cap war schnell und im Vergleich zur Hinreise günstig. Das Schiff ist den 14. August von Anjer auf Java ausgegangen, hat also die Fahrt in 4 Wochen gemacht, während es auf der Hinreise von Rio Janeiro bis Anjer 8 Wochen gebraucht hat, — der Wechsel des Klimas wirkte bei der Rückreise sehr ungünstig auf die Besatzung des Schiffes, über 70 Mann liegen im Lazareth und fast die ganze Mannschaft leidet an Durchfall, es rührt dies hauptsächlich von dem raschen Temperaturwechsel her. Aus der Hitze in Singapore unter dem Aequator kam die Mannschaft in einen Breitengrad, wo das Thermometer bis 7 1/2° N. zeigte und häufige Hagelböen das Deck mit Schnee füllten. — Wahrscheinlich wird das Schiff 4 Wochen am Cap liegen und die Mannschaft ist glücklich, sich in einem so gesunden Klima bei frischer Landluft erholen zu können.

— Zur Feier des Friedensschlusses wird ein kirchliches Dankfest stattfinden. Man spricht aber auch von weiteren Festlichkeiten und erwartet mit ziemlicher Bestimmtheit einen königlichen Gnadenakt, welcher eine weite Ausdehnung erhalten soll. Unter Anderm erzählt man in Berlin, wie ein dortiges Blatt meldet, daß die letzten Verurtheilten der früheren 12. (Besser'schen) Compagnie in Graudenz zu den Vergnadigten gehören würden.

OO [Handwerker-Verein.] Herr Dr. Bail hielt gestern im Handwerker-Verein einen höchst ansprechenden Vortrag über die Organismen im See- und Süßwasser, welchem der allseitigste Beifall der äußerst zahlreichen Versammlung zu Theil ward. Darauf fanden einige interessante Fragen eine mehr oder weniger genügende Beantwortung; eine Frage, welche einen politischen Anstrich hatte, wurde durch den Vorstand zurückgewiesen. Der taktvollen Entgegnung des Hrn. Dr. Brandt gelang es, die Opposition der Sänger dergestalt zu beschwichtigen, daß der Schluß nicht nur mit einem, sondern mit zwei schönen Quartett-Gesängen stattfand.

— Die „N. Z.“ enthält über die Bilder des einheimischen Künstlers W. Stryowski, welche sich in der Berliner Kunstausstellung befinden, folgendes Urtheil von Dr. T. Ulrich:

„Der Danziger Meister W. Stryowski, der in kurzer Frist eine allgemeine Anerkennung errungen, hat die Ausstellung mit vier Gemälden beschenkt. Eines, das größte, derselben stellt „heimkehrende Kisten auf der Raft“ dar. Wir sehen das seltsame Völkchen unter alten Weiden an dem Ufer der langsam strömenden Weichsel gelagert, in malerischen Gruppen, in malerischer Tracht, in ausdrucksvollen Gestalten, plaudernd, rauchend, in träumerischen Sinnen verloren und dem Geigenpiel eines ihrer Kameraden zuhörend; eine Siesta von ähnlicher poetischer Wirkung, wie das bekannte schöne Gedicht Lenau's von den drei lagernden Zigeunern. In der Behandlung des landschaftlichen Theiles ist uns die Absicht des Künstlers nicht ganz klar geworden. Wollte er die Natur nur in einer symbolischen Weise, gleichsam nur wie einen allgemeinen indifferenten Hintergrund der Scene mit beglücklicher Modifikation der Formen und des Farbentones erscheinen lassen? War es dabei möglich, sich innerhalb der Konsequenzen der in den Figuren waltenden realistischen Richtung zu halten? Wie dem auch sei, wir können uns nicht verhehlen, daß die Landschaft, die räumlich sehr stark dominiert, nicht recht als wahre und lebendige Natur wirkt, und daß dadurch dem Eindruck des Ganzen einigermaßen Abbruch geschieht. Auch in dem galizischen „Judenfriedhof“ ist das Landschaftliche, das Hintergrundterrain mit seinem Nebellager, eigenartig und hinsichtlich des realistischen Ausdrucks zu allerlei Fragen veranlassend, obgleich Niemand das Tiefpoetische der Grundidee verkennen wird, so wenig als im vorigen Gemälde dem fein empfindenden Beschauer das ernst Bedeutende im Gedanken der Landschaft und die eigenthümliche Konsonanz desselben mit dem Leben und Dasein der Figuren, der nomadischen Slaven, entgehen kann. Die Gestalten selbst, die auf dem Friedhof sich in Gebet und Betrachtung der Erinnerung an die Verstorbenen hingeben, sind ausdrucksvoll erfasst und gemalt und verbleiben der melancholischen Situation durch ihre Eigenthümlichkeit ihren besonderen Charakter. In einem zweiten größeren Gemälde macht uns der Künstler noch eindringlicher mit dem nationalen Wesen der polnischen Juden bekannt, indem er uns in eine Synagoge einführt, wo eben Gottesdienst bei

abendlicher Beleuchtung stattfindet. Die seltsame innere Baulichkeit, die fremdartigen charakteristischen Gestalten in ihren zum Ritus gehörigen Trachten, die das Gebet begleitenden lebhaften Gebärden, die Reflexe des Lampenlichtes, Alles verbindet sich, um einen durchaus eigenartigen Eindruck hervorzubringen, dessen Wirkung noch durch die meisterhafte technische Behandlung des Gegenstandes erhöht wird. Endlich hat Stryowski noch ein Bild gemalt, welches eine „Einsamung“ darstellt in einer, wir möchten sagen, gleichsam nach dem Abschrift der Gegenständlichkeit. Wir halten das Ganze für ein interessantes Experiment, mit großem Fleiße durchgeführt, aber nicht ansprechend, und wir haben hier eine Thatsache vor uns, die uns über die Grenzen des Realismus belehrt, und einen Beweis, daß es nicht thöricht ist, sich außerhalb gewisser Bedingungen zu stellen, die mit dem Begriff der „malerschen“ Auffassung unlöslich verknüpft sind. Nach dem, was Stryowski bis jetzt geschaffen, dürfen wir ihn unbedingt jenen Künstlern einreihen, deren Talent, Geist und Streben uns eine reiche Zukunft verbürgen.

OO Der stenographische Unterricht in der Handels-Akademie hat gestern begonnen und war von 24 Theilnehmern besucht; demselben liegt der vom Berliner stenographischen Vereine herausgegebene Leitfaden nach der Stolze'schen Methode zu Grunde. Zuerst wird die Einübung der Zeichen, welche auf, in und unter der Linie geschrieben, verschiedene Vocalisationen annehmen, dann das Lesen und zuletzt das selbstständige Schreiben den Gegenstand des Unterrichts ausmachen und den Fleiß der Schüler in Anspruch nehmen.

†† Der Lehrer Herr Grüning ist in der gestrigen Magistratsitzung zum Nachfolger des verstorbenen Lehrers Schulz an der Petrischule gewählt worden.

SS Der Steuermann und 17 Mann von dem bei Zittland in der Nacht vom 20. zum 21. Oct. gestrandeten Pinfischiff „Friedrich Wilhelm IV.“ Hrn. George Link gehörig, ist hier eingetroffen. Das Schiff trug nur Ballast, sollte von London nach Danzig segeln und strandete bei heftigem Sturme. Die Mannschaft wurde gerettet. Der Capitän des Schiffes, Herr Falcke, ist bei dem Wrack zurückgeblieben, um, was noch etwa brauchbar ist, zu verwerthen.

†† In nächster Zeit wird der Sängerbund ein Concert zum Besten der Lehrermitteln geben.

†† Gestern und heute ist hier Schnee gefallen. Die Luft ist eisk und dürfen wir den frühen Eintritt des Winters erwarten.

†† Für den Fall, daß die gegenwärtige Schwurgerichtsperiode schon am nächsten Sonnabend zu Ende gehen sollte, wird wegen der vielen noch vorliegenden Anklagen im Monat December noch eine neue auf den Zeitraum von 14 Tagen anberaumt werden.

— Der Gerichts-Assessor Wendt ist zum Staats-Anwalt bei dem Kreisgericht zu Pr. Stargardt ernannt.

Königsberg. Morgen wird das hiesige Ostr. Tribunal in der Disciplinar-Untersuchungssache wider die hiesigen Rechts-Anwälte, die Herren Justiz-Räthe Magnus, Jacob, Reimer und Krahmer verhandeln. Auch gegen diese wegen ihres politischen Verhaltens, daß sie in regierungsfeindlichem Sinne an den Tag gelegt haben sollen. Wie wir hören, ist auch hier bereits ein Verfahren gegen die Rechts-Anwälte, welche Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung sind, in der Schwebe, welches bezweckt, daß sie zum ferneren Verbleiben in jener Versammlung erst die Genehmigung ihrer vorgelegten Behörde einholen. (K. S. Z.)

Stettin. Der Herr Handelsminister hat laut Erlaß vom 21. d. M. das Comité für die Allgemeine Gewerbe- und Industrie-Ausstellung im Jahre 1856 benachrichtigt, daß die Directionen der Staats- und unter Staats-Verwaltung stehenden Eisenbahnen angewiesen worden sind, für alle Ausstellungs-Gegenstände, welche auf die obengedachte Ausstellung gesandt werden, folgende Transport-Erleichterung eintreten zu lassen. Sämmtliche Ausstellungs-Gegenstände zahlen beim Hintransport den vollen tarifmäßigen Frachtsatz, entweder nach dem Localtarif oder nach einem etwa bestehenden billigeren Verbands-Tarif, wogegen der Rücktransport der unverkauft gebliebenen Gegenstände auf derselben Route und nach derselben Abseefestation gegen Vorzeigung des Frachtbriefes für den Hintransport und auf Grund einer Bescheinigung des Comité's: „daß die betreffenden Gegenstände auf der Ausstellung gewesen und unverkauft geblieben sind“ frachtfrei erfolgen soll. Diese Bestimmung tritt 3 Wochen nach dem Schluß der Ausstellung außer Anwendung. Die königlichen Eisenbahn-Commissariate sind von dem Herrn Handelsminister veranlaßt worden, bei den Eisenbahn-Verwaltungen ihres Geschäftsbereiches darauf hinzuwirken, daß dieselben sich zu einer gleichen Transport-Erleichterung entschließen.

— Der Preussische Kriegsdampfer „Grille“ ist von Kiel in Swinemünde eingetroffen.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung am 31. October.

Präsident: Hr. Kreis-Gerichts-Direktor Rheinisch; Staatsanwalt: Hr. v. Wolff; Verteidiger: Hr. Justiz-Rath Walter.

Auf der Anklagebank: wegen Totschlags mit Absicht und Ueberlegung die unvereitelte Louise Janulewicz aus Orhöft, 19 Jahre alt, bisher noch nicht bestraft.

Die Angeklagte diente im vorigen Jahre bei dem Gärtner Szapp in Zoppot. Hier wurde sie von einem Knecht schwanger und verließ in Folge dessen den Dienst, um bei ihrem in Orhöft wohnenden Vater Aufnahme zu finden. Sie wurde sehr unfreundlich empfangen und namentlich von der Frau desselben, ihrer Stiefmutter, in einer harten Weise behandelt. Am 15. Mai d. J. gebar sie ein Kind weiblichen Geschlechts, worauf sie mit dem Kinde noch 9 Wochen in der Wohnung ihres Vaters blieb. Jetzt wollte sie ihre Stiefmutter nicht mehr länger bei sich behalten. Verschiedene Versuche, welche sie machte, um einen Dienst zu bekommen, mißlangen. Endlich machte sie sich auf den Weg nach Danzig, doch auch hier fand sie kein Unterkommen. Sie mußte deshalb wieder nach Orhöft zurück wandern. Dort angelangt, erfuhr sie von ihrer Tante, der verehelichten Pieper zu Orhöft am Sande, daß ihre Stiefmutter das Kind auf einen Misthaufen geworfen, von welchem es die Tante aufgenommen hatte und es nun bei sich bewahrt. Da die Arme nicht mehr in's elterliche Haus zurück durfte, so blieb sie mit ihrem Kinde bei der Tante. Diese aber lebte selber in sehr ärmlichen Verhältnissen und erklärte ihr nach 14 Tagen, daß sie sich mit ihrem Kinde ein anderes Unterkommen suchen müsse. Am Sonntag, dem 31. Juli, Nachmittags um 2 Uhr verließ die Angeklagte mit ihrem Kinde die Tante, begab sich mit demselben in den Wald und erwürgte es in der Nähe des Johanniskruges bei Gdingen. Ungefähr um 6 Uhr Abends ging sie nach Zoppot und blieb die Nacht hindurch bei der Frau des Arbeiters Wölke, welche sie von früher kannte. Zu dieser sagte sie, sie sei von Hause fortgewiesen, ihr Kind sei todt; sie wolle in Zoppot einen Dienst suchen. Am andern Morgen ging sie zu ihrer Tante Pieper, um ihre Kleider zu holen. Dieser sagte sie, sie habe in Zoppot für ihr Kind ein Unterkommen gefunden. — Von derselben nach Zoppot zurückgekehrt, fand sie schon am nächsten Tage einen Dienst daselbst als Amme im Hause des Herrn Hauptmann v. Groddeck.

Die verschiedenen Angaben, welche sie über den Verbleib ihres Kindes machte, erregten den Verdacht gegen sie, daß sie dasselbe getödtet habe. Nachforschungen, die der Herr Domänen-Rentmeister Staberow zu Zoppot anstellen ließ, ergaben denn auch bald, daß der Verdacht ein sehr gegründeter war. Sie wurde deshalb am 10. August verhaftet und gestand ihr Verbrechen ein; auch führte sie später den Herrn Domänen-Rentmeister Staberow nebst andern Beamten an den Ort im Walde, wo sie die Leiche ihres Kindes verscharrt hatte. — Die gerichtliche Section der Leiche ergab, daß der Tod des Kindes in Folge der Erstickung durch Herz- und Gehirnschlag eingetreten war. — Vor dem Schwurgericht wiederholt das unglückliche Frauenzimmer ihr früher abgegebenes Geständniß, aber bestritt, das Kind mit Ueberlegung getödtet zu haben. Als ich, sagte sie, mit meinem Kinde die Wohnung meiner Tante verließ, war es meine Absicht, mir selber das Leben zu nehmen. Im Walde angekommen, legte ich mich mit dem Kinde nieder und schlief etwa zwei Stunden. Nach meinem Erwachen sagte ich mir, daß es leichter sei, das Kind zu tödten, als mich selber, und wenn ich das Kind nicht mehr hätte, würde es mir leichter werden, einen Dienst zu finden. So nahm ich ein altes wollenes Umfalgeluch, welches ich trug, und drückte dasselbe dem Kinde ins Gesicht vor Nase und Mund, preßte dabei das Kind an mich und drückte ihm mit der rechten Hand den Hals zu, indem ich diesen mit den Fingern und dem Daumen umfaßt hatte; ich sah dabei auf der Erde und das Kind sah auf meinem Schooße; ich habe das Kind nicht lange so gehalten, denn ich hatte es sehr fest gedrückt. Da sah ich, daß es todt war. Es wurde braun im Gesicht und ganz hille. Ich nahm darauf das Tuch vom Gesicht, legte mich hin, das todtte Kind neben mich und wartete, um mich zu überzeugen, ob es wirklich todt sei. — Es regte sich nicht mehr. Darauf entkleidete ich die Leiche, legte sie in den Gränzgraben, der sich neben mir befand, und warf mit den Händen Steine und Sand auf sie. Dann ließ ich sie liegen und ging nach Zoppot. — Die Angst und Noth hatten mir die Bestimmung geraubt; ich war mir dessen, was ich that, nicht klar bewußt. — Die Arbeiterfrau Wölke, welche als Zeugin vernommen wurde, sagte Folgendes aus: Am 31. Juli, es war ein Sonntag, kam gegen Abend die Louise Janulewicz zu mir, um in der folgenden Nacht bei mir zu bleiben. Sie erzählte, ihr Kind sei gestorben, und weinte furchterlich. Die Kleider desselben trug sie bei sich und sagte, sie wolle mir dieselben schenken. Nachdem das Kind gestorben, würde sie wohl bald einen Dienst finden; ich hatte ihr früher angeboten, das Kind bei mir aufzunehmen; sie wollte es mir aber nicht bringen; denn sie genire sich, sagte sie, mit dem Kinde durch das Dorf zu gehen. Ihre als Zeugin vernommene Stiefmutter bestritt, sie grausam von sich gestoßen zu haben. Da sie, die Stiefmutter, selber zehn Kinder habe, so sei es ihr natürlich eine Last gewesen, die Stiefkinder und deren Kind mit zu ernähren. Sie habe dieselbe nur ermahnt, sich eine Stelle zu suchen und etwas zu verdienen. Das Kind habe sie übrigens nicht auf den Mist geworfen, sondern es nur vor die Thür gesetzt. — Der Herr Staatsanwalt führte nach der Beweisaufnahme in seinem Plaidoyer aus, daß die Angeklagte als eine kalte gemüthlose Person mit vollkommener Ueberlegung gehandelt. Der Herr Verteidiger trat dieser Ausführung in den hauptsächlichsten Punkten entgegen. Das Verdict der Geschworenen lautete dahin, daß die Angeklagte, ihr 11 Wochen altes Kind zwar mit

Vorsatz, aber nicht mit Ueberlegung getödtet habe. Die Angeklagte entging somit der Todesstrafe und wurde nur zur lebenslänglichen Zuchthausstrafe verurtheilt.

Stettin, 28. Oct. In der heutigen Schwurgerichtssitzung wurde eine zweite Anklage, und zwar wegen Wechselfälschung, gegen den Lehrer Johannes Friedrich Wilhelm Heinrich Ueberhard verhandelt. Der Angeklagte bekannte sich schuldig, einen unter 1. Juli d. J. ausgestellten Wechsel über 40 Thlr. acceptirt und zweimal mit dem Namen des Lehrers Albert Müller als Aussteller wie als Giranten zum Zwecke der Täuschung versehen und in der Absicht, sich Gewinn zu verschaffen, dem Kommissionsrath Sommerfeld zum Verkauf übergeben zu haben (Valuta hatte der Angeklagte nicht empfangen). Da mildere Umstände alsseitig angenommen werden, so ist die Zuziehung der Geschworenen nicht erforderlich. Uebereinstimmend mit dem Antrage der Verteidigung lautet das Urtheil des Schwurgerichtshofes auf 6 Monate Gefängnißstrafe und 10 Thlr. Geldbuße, der eine Woche Gefängniß substituiert werden soll. Mit Bezug aber auf die in voriger Woche gegen den Angeklagten von der Strafabtheilung des Kreisgerichts wegen Diebstahls ausgesprochenen Verurtheilung zu 4 Jahren Zuchthaus wird zugleich dahin erkannt, daß, falls dieses Strafmaß die Befristung in der Appellationsinstanz findet, damit zugleich die 6 Monate Gefängniß für absorbiert zu erachten seien und der Geldbuße eine tägliche Zuchthausstrafe substituiert werden soll.

Berlin. Der Gregy'sche Mordprozeß, welcher vom 20. bis 26. October vor dem hiesigen Stadt-Schwurgericht verhandelt wurde, hat bekanntlich mit der Verurtheilung der drei Hauptangeklagten zum Tode durch das Verdict geendigt. Gegen dies Urtheil ist jedoch noch die Nichtigkeitsbeschwerde statthaft und man ist auf die Entscheidung des höchsten Gerichtshofes um so mehr gespannt, als in juristischen Kreisen vielfach eine Nichtigkeit bei Stellung der den Geschworenen vorgelegten Fragen behauptet wird. Unser Strafgesetzbuch straft nämlich zunächst die vorsätzliche, jedoch nicht mit Ueberlegung verübte Tödtung mit Zuchthaus; sodann die vorsätzliche Tödtung mit vorausgegangener Ueberlegung, mit dem Tode; und endlich die vorsätzliche Tödtung, zum Zwecke der Beseitigung eines dem Thäter bei Ausübung eines Verbrechens oder Verbrechens sich entgegenstellenden Hindernisses, gleichfalls mit dem Tode.

Die vorsätzliche Tödtung ist sonach das allen drei Verbrechen Gemeinsame, und bildet deshalb in der Sprache der modernen Criminalisten den einfachen Thatbestand, zu welchem sich die Ueberlegung und resp. die Beseitigung des Verbrechenshindernisses als Qualifikationen (erschwerende Umstände) verhalten.

Im Gregy'schen Falle haben die Geschworenen ihr Verdict dahin abgegeben, daß Louis Grothe den Gregy vorsätzlich getödtet habe und zwar sowohl mit Ueberlegung als um ein dem beabsichtigten Diebstahle sich entgegenstellendes Hinderniß zu beseitigen.

Es ist somit der einfache Thatbestand mit beiden Qualifikationen gleichzeitig für vorhanden erklärt.

Die Rechtsfrage, welche jetzt entsteht, ist die, ob hierin nicht ein psychologischer Widerspruch liegt?

Für diese Meinung wird angeführt, daß zum Thatbestande der Tödtung behufs Beseitigung des Diebstahls-Hindernisses die Ueberlegung nicht gehört, ja nicht gehören darf, weil sonst Mord vorliegt und der Gesetzgeber gerade beabsichtigt hat, als Ausnahme von der Regel, daß die vorsätzliche Tödtung ohne Ueberlegung nicht mit dem Tode geahndet werden soll, diese Strafe dennoch eintreten zu lassen, wenn ein beabsichtigtes Vergehen oder Verbrechen dem Thäter den ersten Anlaß zur Tödtung gegeben hat.

Dies Raisonnement verwandelt sonach im Grunde die wesentlich negative Begriffsbestimmung des Totschlags nach dem Strafgesetzbuche in die correlative positive und betont den Gegensatz zwischen dem momentanen Affekte, aus welchem heraus der Totschläger, zu der Ueberlegung, nach welcher der Mörder handelt.

Die vorsätzliche Tödtung zur Beseitigung des Diebstahls-Hindernisses müßte danach immer ohne Ueberlegung (im Affekte) geschehen sein und würde nichts desto weniger mit dem Tode bestraft, weil der Thäter durch sein eigenes verbrecherisches Verhalten den Affekt hervorgerufen und die mildere Beurtheilung desselben (des Mangels der Ueberlegung) verwirkt hat.

Sollte dies Raisonnement für durchgreifend erachtet werden, so würde eine Vernichtung des Spruchs der Geschworenen unabwendbar sein, denn sie hätten alsdann bei der Frage nach dem Morde die Ueberlegung bejaht, demnach aber durch Bejahung der Frage nach dem qualifizierten Totschlage indirekt wieder verneint.

Die Vernichtung würde sich selbstredend noch auf die beiden Thauen Quindin und Fischer erstrecken müssen, da diese als Theilnehmerinnen der That des Louis Grothe in ihrer Totalität verurtheilt sind, die Perplexität des gegen diesen gefällten Verdicts, mitbin auch das gegen sie gesprochene affizirt.

Es hat sich bei dieser Gelegenheit von Neuem gezeigt, daß der wichtigste Abschnitt des Strafgesetzbuchs über die Verbrechen wider das Leben anscheinend nicht correct genug redigirt ist, und daß Rechtsprechung und Wissenschaft nicht nur die stoffliche Anordnung, sondern auch die Begriffsbestimmungen alterirt haben.

Außerdem aber zeigt der Fall, wie bedauerlich die dem französischen Verfahren entlehnte Fragestellungs-methode ist.

Der Zweifel wäre gar nicht entstanden, wenn statt der weitläufigen, gewissermaßen abgebräust herausgeredeten Fragen, die Geschworenen einfach hätten befragt werden können:

Ist Louis Grothe der Mörder Gregys? Oder hat er ihn nur bei Gelegenheit eines beabsichtig-

ten auf Hindernisse gestoßenen Diebstahls erschlagen?

Wäre die Frage so gestellt, dann wäre jeder Streit müßig und das Verdict unantastbar. Denn daß der fahrlässige Mörder nicht gleichzeitig ein, in der Aufwallung des Moments zum tödlichen Vorstöße hingerissener Totschläger sein kann, leuchtet auf den ersten Blick ein.

Nach dem Verdict, wie es in der Folge der Fragestellung vorliegt, ist aber Grothe Mörder und Totschläger in einer Person. (N. A. 3.)

Der Polenprozeß.

Berlin, 29. October.

Die Sitzung beginnt mit Specialanfragen. Der Graf Voleslaus v. Chotomski, Sohn des Grafen Ferdinand Chotomski, der Chef des Generalstabes der polnischen Insurrection im Jahre 1830 war und 1831 nach Paris emigrierte, 38 Jahre alt, gründete im Sommer 1862 in Königsberg t. Pr. das Handlungshaus: Gebrüder v. Chotomski und Koronowicz, nach der Anklage hauptsächlich deshalb, um Waffen und Kriegsmaterial an die polnische Insurrection zu vermitteln. Der Mitangeklagte Koronowicz, der das Geschäft eigentlich leitete, soll sich besonders thätig dabei bewiesen haben. Die Angeklagten gaben zu, in der Zeit der Insurrection größere Geschäfte mit Waffen gemacht zu haben, beziehen sich aber in Bezug hierauf auf ihr Recht als Kaufleute. — Der nächste Angeklagte, Julius Reidestein, 26 Jahr alt, mosaischen Glaubens, tritt vor. — Präsident Büchtemann: Hr. R. lassen Sie sich über Anklage aus. — Reidestein: Ich weiß nicht, worüber ich mich auslassen soll, da ich nicht weiß, weshalb ich angeklagt bin. — Präsident: Sie sind angeklagt wegen vorbereitender Handlungen zum Hochverrath. — Reidestein: Verliest die Artikel des St.-G.-B. über Hochverrath... Handlungen, welche darauf hinführen, einen Theil des preussischen Staats loszureißen. — Der hohe Gerichtshof wird mir doch nicht zumuthen, mit meinen zehn Fingern (er streckt diese aus) einen Theil von Preußen loszureißen zu können. — Präsident: Machen Sie keine Scherze in der Verhandlung. — Reidestein: Ich mache keine Scherze, nachdem ich 8 Monate verhaftet gewesen bin, es ist mein vollkommener Ernst. Ich weiß nicht ob etwas losgerissen ist, ob etwas losgerissen werden sollte, ich habe nicht mitgerissen. — (Heiterkeit, die selbst die Vertreter der Staatsanwaltschaft zu berühren scheint.) Der Angeklagte ist russischer Unterthan und in Preußen verhaftet worden, weil behauptet wurde, daß er als Agent der Warschauer Regierung in Preußen, namentlich in Königsberg, bei Chotomski Waffenankäufe vermittelt habe. Der Angeklagte bestritt dies, so wie einige Aussagen, die er früher gemacht hat, mit der Bemerkung, daß er diese Angaben gemacht habe, weil man ihm gedroht habe, ihn nach Rußland zu schicken. Es folgen Zeugenvernehmungen: Der Polizeinspektor Jagielski aus Königsberg stellt nicht ganz in Abrede, daß Drohungen gefallen seien, wie: „Ich werde Sie nicht nach Königsberg (die Verhaftung geschah in Gumbinnen), sondern nach der Grenze schicken. Murawiew gegenüber unter'm Galgen werden Sie schon anders ausfagen.“ Außerdem hat Jagielski nach Aussage des Faktors May diesen 48 Stunden einsperren lassen, um von ihm die nothwendigen Geständnisse in Sachen der Angeklagten Chotomski und Koronowicz zu erlangen. Schluß der Sitzung 3½ Uhr. Nächste Sitzung Montag 9 Uhr.

Kirchliche Nachrichten vom 24. bis 31. October.

St. Marien. Getauft: Zimmerges. Rose Sohn Harry Alfred. Lithograph Rodde Sohn Friedrich Wilhelm. Kornmesser Retowski Sohn Paul Johannes. Kaufmann Hundius Sohn Johannes Heinrich Carl Felix. Lehrer Eddike Sohn Paul Günther August.

Aufgeboren: Kaufmann Albert Richard Mertens mit Frau Carol. Mathilde Ottilie Wohle geb. Adam. Kaufmann Emil Theod. Jul. Alexander Marschall mit Zgfr. Math. Marie Amalie Pilz. Diener Ernst Theod. Weichbrodt mit Emilie Friederike Buchholz. Drechslermeister Carl Friedr. Marschall mit Zgfr. Aug. Mathilde Louise Fuchs.

Gestorben: Gastwirth Carnuth ungetaufter Sohn 1 T., Krämpfe.

St. Johann. Getauft: Schneiderges. Schelm Sohn Paul Alexander.

Aufgeboren: Königl. Postbeamter Louis Franz Gottl. Kirchnick mit Zgfr. Emilie Friederike Frank. Herr Carl Heinr. Albert Jordan mit Zgfr. Wilh. Carol. Schucht.

Gestorben: Schuhmachermstr. Kölscher Sohn Theodor Wilhelm, 1 M., Magen- u. Darm-Katarrh.

St. Catharinen. Getauft: Privatschreiber Säger Sohn Emil Hans August. Schiffszimmerges. Ehler Tochter Johanna Rosalie. Tischlerges. Bauer Tochter Marie Bertha Hedwig. Schuhmacherges. Sommer Sohn Carl Heinrich Paul.

Aufgeboren: Bernsteinarbeiter Carl Franz Sint mit 1. verl. Braut Emilie Friederike Pegenburger. Herr Friedr. Wilh. Ried mit Zgfr. Mathilde Auguste Helfert.

Gestorben: Privat-Sekretär Schulz unget. Sohn, 3 T., Krämpfe. Tischlerges. Wrendt unget. Sohn, 1 M. 11 T., Abzehrung.

Borsen-Verkäufe zu Danzig am 1. November. Weizen, 100 Last, 128, 130, 31 pfd. fl. 407½; 125, 26 pfd. fl. 360; 124, 25 pfd. fl. 350; 124 pfd. fl. 333; 119 pfd. fl. 305; 112 pfd. fl. 240, Alles pr. 85 pfd. Roggen, 125 pfd. fl. 234; 129 pfd. fl. 243 pr. 81 pfd. Kleine Gerste, 108 pfd. fl. 195, 198. Weiße Erbsen fl. 255, 276, 280, 282 pr. 90 pfd. Grüne Erbsen, fl. 195 pr. 90 pfd.

Meteorologische Beobachtungen.

1	8	341,01	+ 1,1	M.W. frisch, Schneebän.
	12	341,94	2,4	M. stürmisch wolfig.

Schiffahrt im Hafen zu Neufahrwasser pro Monat October 1864.

Eingel.: Segelsch. 309	Abges.: Segelsch. 372
do. Dampfsch. 16	do. Dampfsch. 15
Summa 325 Sch.	Summa 387 Sch.
Davon kamen aus:	Davon gingen nach:
133 englischen Häfen	186
58 preussischen	23
49 dänischen	16
33 schwed. u. norwegischen	63
21 holländischen	45
8 lübeckischen	1
6 oldenburgischen	5
6 französischen	14
5 bremischen	15
2 belgischen	8
1 mecklenburgischen	—
1 hamburgischen	—
1 hannoverschen	8
1 italienischen	—
— russischen	2
— spanischen	1
325	387

Von den eingekommenen Schiffen hatten geladen: Ballast 170, Steinkohlen 68, Heeringe 30, Stückgüter 18, Kalksteine 7, Salz 5, Alt-Eisen 4, Ballast u. Heeringe, Steinkohlen u. Coal je 3, Kokeisen u. Soda, Roggen je 2, Gypssteine, Steinkohlen u. Mauersteine, Steinkohlen u. Kokeisen, Eisenwaren, Eisen, Kokeisen, Eisenbahnschienen, Stückgüter u. Thonerde, Stückgüter und Gypssteine, Stückgüter u. Eisenbahnschienen, Cement, Cement u. Kohlenheer und Kalk je 1 Schiff.

Von den abgefegelten Schiffen hatten geladen: Holz 186, Roggen 60, verschied. Getreide 46, Weizen 32, Holz u. Doppelbier 14, Roggen u. Erbsen 13, Rüß- u. Rappsaat 11, Stückgüter 4, Weizen u. Erbsen 3, verschied. Getreide u. div. Güter, verschied. Getreide u. Saat, Erbsen je 2, Holz u. Obst, Roggen u. Gerste, Gerste, Rüßöl, Delfischen, Obst, Kartoffeln, Heeringe, Salz, Spiritus, Lumpen und Ballast je 1 Schiff.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 31. October:

Elbrech, Br. Kolina, v. Antwerpen, m. Gütern.

— Ferner 6 Schiffe m. Ballast.

Für Nothhafen: Zahnke, Friedr. v. Schiller, v. Königsberg m. Getreide nach Carlscrona bestimmt. Schütt, Emma Louise, v. Königsberg m. Getreide nach Flensburg bestimmt. Wendt, Dampf. Memel Packet, v. Stettin m. Gütern nach Memel bestimmt.

Retournirt: Graad, Affinitas; Mathiesse, Wilhelm; u. Stred, Dampf. Colberg.

Angekommen am 1. November:

Wright, Kate, v. Kullen, m. Heeringen. Manning, Elvira, v. Swinemünde, m. Kalksteinen. Konow, Hebe, v. Sunderland; Pearson, Altes; u. Pollard, British Banner, v. Leith, m. Kohlen. Kleyn, Freiherr Otto v. Manteuffel, v. Gloucester, m. Salz. Spieker, Gazelle, v. Gette, m. Gütern. — Ferner 7 Schiffe mit Ballast.

Ankommen d.: 1 Bark Königin Elisabeth Louise, 1 Bark David, 3 Barken, 3 Briggs, 3 Schooner, 1 Ruff.

Bahnpreise zu Danzig am 1. November.

Weizen 120—130pfd. bunt 48—62 Sgr.
122—132pfd. hellb. 54—68 Sgr. pr. 85pfd. 3.-G.
Roggen 120—128pfd. 37—40½ Sgr.
pr. 81½pfd. 3.-G.
Erbsen weiße Koch. 46—50 Sgr.
do. Futter. 40—45 Sgr.
Gerste kleine 106—112pfd. 32—35 Sgr.
große 110—119pfd. 34—38 Sgr.
Hafer 70—80pfd. 25—27 Sgr.
Spiritus 13½ Thlr.

Deutsche Roman-Zeitung.

Die Glasbrenner'sche „Montags-Zeitung“ Nr. 43 sagt in der Beilage unter „Vom Büchertische“ über dies neue, originelle Unternehmen: „Otto Janke's „Deutsche Roman-Zeitung“ nimmt einen großen Aufschwung wenn auch keinen größeren, als dieses ausgezeichnete Unternehmen in der That verdient. Sie übergiebt dem Publikum für 2½ Jgr. a. h. täglich 15 bis 17 Romanbogen und daher die erzählenden Werke der angesehensten und beliebtesten deutschen Schriftsteller und besonders hervorragende Romane des Auslandes für einen geringeren Preis, als die Leihbibliothek dafür nimmt, zu seinem Eigentum. Die deutschen Zeitungen, von denen viele ihren Raum mit erbärmlichen Klatschereien ausfüllen und mit Reclamen über künstlerische Mittelmäßigkeiten u. vergewenden, sollten lieber unausgefüllt auf diese „Deutsche Roman-Zeitung“ aufmerksam machen, die in mehr als einer Hinsicht Culturzwecke verfolgt und daher von Wichtigkeit ist. Vier der vortrefflichsten Romane dieser Zeitung: Der Hungerpastor von W. Raabe (Jakob Corvinus) — Im Morgenroth von Hermann Schmid — Vier Junker von Georg Hefekiel — Altermann Ryke von Edmund Hofer sind soeben als selbstständige Werke in Otto Janke's Verlag erschienen. (Man bezieht die Roman-Zeitung für 1 Thaler vierteljährlich)

in Danzig, Sopengasse 19,
durch **L. G. Homann,**
Kunst- und Buchhandlung.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Se. Exc. der Ober-Präsident der Provinz Preußen Dr. Eichmann a. Königsberg. Hauptmann a. D. Freiherr v. Rosenberg a. Klößen. Gutsbes. Steffens n. Gem. aus Joachimsthal. Kaufm. Frey a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Die Kaufleute Mäder a. Leipzig, Eichler a. Rathenow, Lirsche a. Marienhütte, Scherff a. Bries, Esch a. Rhegat u. Scheiwler a. Breslau. Gutsbes. Kummer n. Gem. aus Neustadt. Rittergutsbes. v. Schulz a. Srigens.

Walter's Hotel:

Lieut. j. See Lindmann und Unterlieut. Kersten aus Stralsund. Post-Director a. D. Benzler aus Thorn. Rittergutsbes. Schwendeg a. Kl. Golmkan. Die Kaufleute Guttstadt a. Lautenburg u. Gutmann a. Berlin. Hotelbes. Hefke a. Pr. Stargardt.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kaufleute Seig a. Königsberg u. Ergmann aus Berlin. Einjähr. Freiw. Weiß a. Berlin. Feldmesser Clotteng a. Carthaus.

Hotel drei Mohren:

Die Kaufleute Woelke a. Berlin, Gehrhardt a. Manheim u. Wild a. Hannover.

Hotel de Chorn:

Rittergutsbes. v. Prusatz n. Jam. a. Grünberg. Rentier v. Bilinski n. Jam. a. Berent. Die Kaufleute Doubriak a. Berlin, Rahm a. Leipzig. Neumann u. Patka a. Berlin, Hartwich a. Eschenheim u. Kadisch a. Mainz.

Deutsches Haus:

Kfm. Urbany a. Pforzheim. Deconom Hempel aus Thorn. Inspector Schröder a. Neuhoff.

Bekanntmachung.

Auf den wiederholten Antrag des Hauptvereins Westpreussischer Landwirthe haben wir in unserer Stadt und zwar auf der Vorstadt Alt-Schottland in der Nähe des Bahnhofes einen **Viehmarkt** eingerichtet, welchen wir hiermit der öffentlichen Benutzung übergeben.

Mit Rücksicht auf die in Berlin und in Königsberg stattfindenden Viehmärkte, sowie mit Rücksicht auf die Bedürfnisse unserer Stadt haben wir für jetzt bestimmt, daß auf demselben

- 1) an jedem **Freitage** ein **Hauptmarkt** und
- 2) an jedem **Dienstage** ein **Nebenmarkt** abgehalten werden soll.

Es ist durch Errichtung von Ställen, Buchten und Ständen für Rindvieh, Kälber, Schaafe und Schweine, durch Aufstellung einer Viehwaage, durch Herstellung einer Wasserleitung, durch Etablierung einer Gastwirtschaft u. s. w. für die Befriedigung aller Bedürfnisse möglichst gesorgt. Die geringen Sätze, welche an Marktstands-, Wiege- und Stall-Geld an den Pächter des Viehhofes zu entrichten sind, werden durch den auszuhängenden Tarif zur Kenntniß des Publikums gebracht werden.

Wir empfehlen die im Interesse unserer Provinz getroffene Einrichtung der zahlreichen Benutzung der Herren Landwirthe und Viehhändler.

Danzig, den 28. October 1864.

Der Magistrat.

Stadt-Theater zu Danzig.

Mittwoch, den 2. Novbr. (2. Abonnement No. 13.) Der Waffenschmied. Komische Oper in 3 Akten von Albert Lortzing.

Donnerstag, den 3. Novbr. (2. Abonnem. No. 12.) Zum ersten Male: **Naumenlos.** Pöffe in drei Akten von D. Kalisch u. G. Pohl. Musik v. Conradi.

Die besten Pariser Operngläser stets vorräthig bei Victor Lietzau in Danzig.

Friedr.-Wilh.-Schützenhaus.

Mittwoch, den 2. November c.:

Zweites Auftreten des berühmten Amerikaners **Harry Walker,**

wie der rühmlichst bekannten Artisten

Mr. Neumann und

Herrn Berger,

unter Mitwirkung des Herrn Kapellmeister Winter mit seiner Kapelle.

Logenbillette à 7½ Jgr., für den Saal à 5 Jgr., 3 Stück 10 Jgr., 12 Stück 1 Thlr. für die ganze Saison, mit Ausnahme der Sonntage, gültig, sind in der Conditorei des Herrn **a Porta** wie Abends an der Kasse zu haben.

Anfang 6½ Uhr.

Die Dentler'sche Leihbibliothek,

3. Damm Nr. 13., fortdauernd mit den neuesten und besten Werken versehen, erlaubt sich ein geehrtes Publikum, zum geneigten Abonnement ganz ergebenst einzuladen.

Bekanntmachung.

Für die **Kronprinz-Stiftung** sind seit meiner Bekanntmachung vom 28. Juni d. J. noch eingekommen: vom Pfarrer Teichgräber in Rahmel 1 Thlr., vom Rittergutsbesitzer Heyer in Straschin 6 Thlr., vom Vorstande der Mennonitengemeinde in Danzig 100 Thlr. und von der Friedrich-Wilhelm-Schützen-Bruderschaft in Danzig aus einer Sammlung 40 Thlr. 5 Sgr., zusammen 147 Thlr. 5 Sgr.

Danzig, den 29. October 1864.

Der Regierungs-Präsident.
von Prittwitz.

Bekanntmachung.

Für die **verwundeten und Franken Krieger in Schleswig** sind seit meiner Bekanntmachung vom 18. Juli d. J. noch durch Sammlung bei der Kreiskasse zu Elbing 35 Thlr. 24 Sgr. eingekommen.

Danzig, den 29. October 1864.

Der Regierungs-Präsident.
von Prittwitz.

Die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft

versichert zu billigen und festen Prämien Gebäude, Mobilien und Waaren aller Art, sowohl in der Stadt als auf dem Lande.

Der unterzeichnete, zur sofortigen Vollziehung der Policen ermächtigte Haupt-Agent, sowie der Special-Agent Herr E. A. Kleefeldt, Brodbänken-gasse No. 41., Herr Herm. Gronau, Altstädtischen Graben No. 69 und Herr M. Löwenstein, Langgasse No. 39., ertheilen bereitwilligst jede zu wünschende Auskunft und nehmen Versicherungs-Anträge gern entgegen.

Carl H. Zimmermann,
Haupt-Agent,
Hundegasse No. 46.

Rudolph Hoffmann,

Capezierer aus Berlin,

Brodbänken-gasse Nr. 7.,

fertigt auf Bestellung alle in seinem Fache vorkommenden Arbeiten, als: Neue wie alte Polsterungen nach modernster Art, Teppichlegen, Stüdereißen, Spring-Federbetten, Comtoirfessel, Gardineneinrichtungen und das Zimmerapezieren bei regelrechter und schneller Ausführung zu den reellsten Preisen.

Weißes Schießpulver.

Von meiner Reise zurückgekehrt, habe ich außer anderen neuen Sachen das **patentirte weiße Schießpulver** mitgebracht, welches außer mehreren vortheilhaften Eigenschaften beim Verbrennen keinen Schmutz im Lauf hinterläßt und das Gewehr beim Gebrauch stets rein erhält. Auf Verlangen bin ich gerne bereit, jede Probe und Auskunft hierüber zu ertheilen.

C. Hess, Waffenfabrikant,
Breitgasse 93.

Dombau-Loose à 1 Thlr.
Haupt-Gewinn 100,000 Thlr. etc.

sind zu haben bei

Edwin Groening.

[Eingefandt.]

Ein Albumblatt.

Lieber William, laß Dich fragen:

„Wer ist jenes Zauberkind,
Dem in wenig kurzen Tagen
Herzen zugeflogen sind?“

Doch es soll mein Lied Dir sagen,
Stafford heißt das Zauberkind:
Bosko, Blondin und Alphonso
hold in Dir vereinigt sind.

Mit dem Glockenschlage achte,
Wenn Du Rünfte, nie geseh'n,
Producirst, dann tönen Bravo's
Vom Parterre und aus den Gäß'n!

Dich beneiden Schwestern, Brüder;
Solchen Künstler giebt's nicht mehr.
Reiß drum bald und länger wieder,
Wir verehren Dich so sehr! —